

CHRISTLICHER BILDERSTREIT UND ISLAMISCHE EROBERUNG

Die Tora spricht für Juden und Christen ein strenges Bilderverbot aus. Der Koran enthält ein solches nicht ausdrücklich, doch Warnungen vor der Verwechslung von Bildwerken mit der tatsächlichen göttlichen Wirklichkeit. Da sich Gott im Koran in Form eines Textes offenbart, liegt jedoch Gewicht auf dem Wort. Jede bildliche Vorstellung von Gott konnte nur ein Trugbild und eine götzenhafte Verzerrung von Gottes Wahrheit sein. Wer Bilder fertigte, versuchte, wie Gott zu agieren. In der muslimischen Tradition bildet sich bald ein striktes Bilderverbot (also auch über Darstellungen Gottes hinaus). So entwickelt sich die Kalligraphie der arabischen Schrift als bezeichnende Kunstform und beeindruckender Schmuck. Dennoch wurde das Bild des Menschen dem Bilderverbot zum

Trotz immer wieder in der islamischen Kunst dargestellt. Nur in den Moscheen wurde das Verbot streng beachtet.

Aber selbst in Gebieten, in denen die Auftraggeber strengere Richtungen des Islam anhängen, wurde gemalt und sogar die Darstellung des Propheten zugelassen. Die Buchmalerei

entwickelte sich auch in der arabischen wissenschaftlichen Literatur, wo man mit Abbildungen Sachverhalte visualisierte.

Der Zusammenhang wird wissenschaftlich unterschiedlich diskutiert, doch zur Zeit der islamischen Formulierung des Bilderverbots entbrennen die byzantinischen Bilderstreite

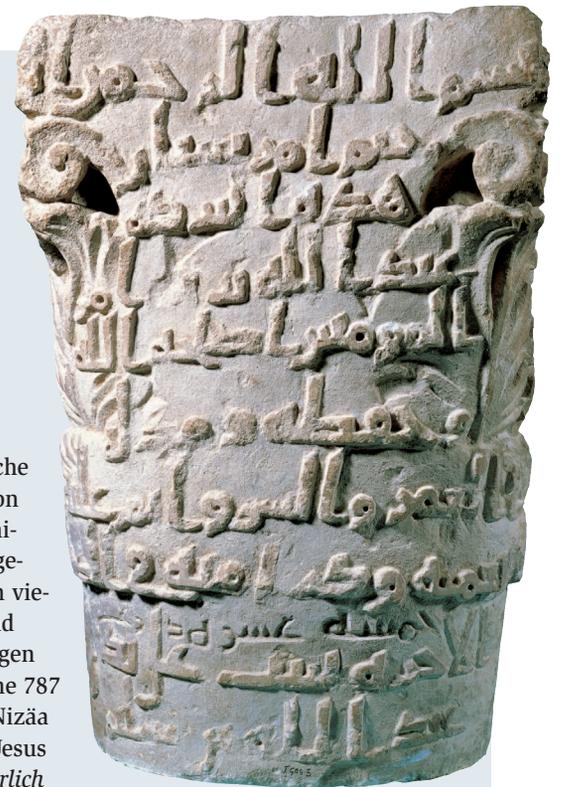
(730-787 und 813-843) zwischen Kirche und Kaisern, die von Christen in muslimischen Gebieten angeheizt werden. Nach vielen Todesopfern und Exkommunizierungen beruft Kaiserin Irene 787 das 2. Konzil von Nizäa ein. Beschluss ist: Jesus Christus darf *körperlich* dargestellt werden, weil er in

einen *menschlichen* Körper inkarniert war, ebenso die Heiligen, die in ihrem fleischlichen Körper vom Heiligen Geist erfüllt sind. Verehrung von Ikonen und Anbetung derselben werden allerdings streng unterschieden und Ikonen müssen mit Namen versehen werden, um das Bildhafte der verehrten Person vor der Verwechslung eines angebeteten Gegenstands zu schützen. Das alttestamentliche Bilderverbot gilt für Gott vor der Inkarnation Christi. 843 ordnet Kaiserin Theodora die Wiederherstellung der Ikonen an.

Bemerkenswert: Den Christen unter muslimischer Herrschaft wurde zur Zeit des Ikonoklasmus mehr Freiheit zur Bilderverehrung gewährt als den Byzantinern. Nur im islamischen Herrschaftsgebiet blieb eine größere Anzahl von wertvollen Ikonen dieser Zeit erhalten, die bekanntesten sind die im Katharinenkloster auf dem Sinai.

h.k./wub

Bild oben: Kapitell mit Inschrift statt gewohntem floralen oder figürlichen Dekor. 8. Jh., gefunden im umajjadischen Wüstenschloss Muwaqqar/Qasr Muschasch, östlich von Amman, Archäologisches Museum Amman © J.-L. Nou /AKG



Arabisch-islamische Öllampe mit Inschrift, Ende der Umajjadenzeit. © D.R.

sung Israels ankündige. In der zweiten Deutung hingegen handelt es sich um einen *falschen* Propheten, einen Vorläufer des „Hermolaos“, einer negativen eschatologischen Gestalt. Das ist die Meinung des Justus und mit ihm die des christlichen Autors. Darüber hinaus tauchen hier bereits zwei Themen auf, auf die in der Polemik gegen den Islam immer wieder zurückgegriffen wurde und wird: die Kritik am heiligen Krieg und an der muslimischen Vorstellung vom Paradies.

Eine neue Religion?

Beide Deutungen stimmen darin überein, dass das Ende der Zeiten nahe ist. Diese eschatologische Naherwartung finden wir ein Vierteljahrhundert später bei Pseudo-Sebeos nicht mehr. Was er über den Propheten sagt, ist bemerkenswert: „Damals gab es einen Ismaeliten namens Muhammad, einen Kaufmann. Er behauptete von Gott gesandt worden zu sein, um ihnen den Weg der Wahr-

heit zu zeigen und er lehrte seine Zuhörer, den Gott Abrahams kennen zu lernen, denn er wusste über die Geschichte des Mose genau Bescheid. Da der Befehl von oben kam, ließen sie von ihrem Götzendienst ab und vereinigten sich in einer Religion. Sie kehrten zum lebendigen Gott zurück, der sich ihrem Vater Abraham offenbart hatte.“

Der armenische Geschichtsschreiber berichtet hier in maßvollem Ton, dass Muhammad, der Nachfahre Ismaels, das